

**Zeitschrift:** Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

**Herausgeber:** Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

**Band:** 41 (1990)

**Heft:** 2

**Artikel:** Kulturelles Leben in Basel unter dem Einfluss des hier tagenden Konzils (1431-1449)

**Autor:** Widmer, Berthe

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-650273>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

BERTHE WIDMER

## Kulturelles Leben in Basel unter dem Einfluss des hier tagenden Konzils (1431–1449)

*Der Einfluss des Konzils lässt sich leichter im Wirtschaftsleben als in der kulturellen-künstlerischen Leistung erkennen. Auf die Wirtschaft hat das Konzil sowohl vorteilhaft wie nachteilig gewirkt, die Kunst hat es – soweit sichtbar – nur wenig gefördert. Begünstigt wurde sicher der Ausbau der Kartause; die Malerei empfing thematische Anregungen. Entscheidendes trug das Konzil zur Papierfabrikation bei, damit auch zur Schriftenverbreitung und zur Entwicklung des Buchdrucks. Im übrigen begünstigte es den Plan einer Universitätsgründung. Allgemein wichtig ist der Gewinn an weltweiten Beziehungen und an Selbstschätzung.*

In einer anonymen Chronik hat sich aus dem 15. Jahrhundert eine Prophezeiung erhalten, in der die Stadt Basel unter Jubelrufen ermuntert wird, sich grosser Ehren zu freuen und derentwegen auch Leiden zu ertragen; es werde nämlich in ihren Mauern alle Ketzerei geoffenbart und ausgerottet, und «die pfützen und würmnest, do alles bösz usz entsprungen ist» würden vernichtet werden, was aber «mit grosser bitterlichen arbeit beschechen» müsse. Ja, «zu Basel wirt Rom also wolfeil, das sy (die Völker) zu dir kommen als zu eim stubenofen und dich bitten umb herberg, und du wirst inen herberg geben». Eine Reformation werde sich durchsetzen<sup>1</sup>.

Wenn, wie der Chronist behauptet, diese Voraussage einem Prediger namens Maulburg in den Mund gelegt wurde, so war sie auf ungefähr 1400 anzusetzen<sup>2</sup>; doch wie dem auch sei, sie wurde höchstwahrscheinlich auf das Generalkonzil ausgedeutet, das sich anno 1431 in Basel versammelte und zwar mit dem dreifachen Ziel, Häresien (besonders die der Böhmen) auszumerzen, unter den christlichen Völkern Frieden zu stiften und die eine, allumfassende Kirche an Haupt und Gliedern zu reformieren<sup>3</sup>. Von vornherein war auch klar, dass eine neue, zielbewusste Vertretung der gesamten Kirche den Papst und die ganze Kurie in Rom schonungslos zu wandeln und zu läutern gedenke und – unter Ablehnung alter Theorien über die päpstliche Gewalt – sich selber als die höchste Regierung, die oberste Lehr- und Rechtsinstanz der Kirche ausgeben werde. Spitze und Zentrum der Christenheit – diese Auffassung lag längst in der Luft und wurde vielfach verkündet – sei nicht der Bischof von Rom; Spitze und Zentrum sei das Generalkonzil an dem Ort, wo es tage<sup>4</sup>. Wirklich haben die in Basel diskutierenden Konzilsväter, sobald sie in Rom den erwarteten Widerstand fühlten, sich mit Papst Eugen IV. überworfen, dann vorerst mühsam zu einer Versöhnung gefunden, aber nachher um so verbissener den Bruch gewagt, Eugen abgesetzt und den mächtigen Fürsten Amadeus von Savoyen zum eigenen, einzig wahren Papst gewählt, so anno 1439, in der Hoffnung, dass die-

ser der Repräsentation der Christenheit gehorchen werde. Er nannte sich Felix V. und versuchte, den Wünschen zu entsprechen<sup>5</sup>.

Zu diesem höchst kritischen Zeitpunkt der gefährlichsten Machtprobe zwischen Basel und Rom könnte es gewesen sein, dass von Konzilsvätern und Anhängern in der Stadt die zitierte «Prophezeiung» in Umlauf gesetzt worden wäre. In bemerkenswerter Einigkeit standen die Bürger, Laien, Priester und Ordensleute Basels fest entschlossen auf seiten des Konzils; dringend forderten die Räte jetzt Zulassung zu den wichtigsten Sitzungen, die über allgemeine öffentliche Lehren entscheiden sollten<sup>6</sup>, denn wiewohl zu einer Art Neutralität verpflichtet, bildeten sie mit der Kirchenversammlung längst eine Schicksals- und Interessengemeinschaft. «Das heilige concilium by uns», so hielten die Ratsbücher fest, «setzt Eugen ab», denn er war ungehorsam gewesen<sup>7</sup>. Darauf unternahm man in Basel alles Machbare, um Rom zu überbieten, es auszuschalten und an seine Stelle zu treten. Die römische Kurie mit ihrer unabsehbaren Fülle von Geschäften sollte man von jetzt an in Basel suchen<sup>8</sup>. Wirklich: Rom sollte in Basel wohlfeil sein.

Früher, als die Stadt anno 1424 – nicht ohne Zustimmung des Papstes – von den hohen Prälaten der Reformpartei zum Konzilsort gewählt worden war (nicht zuletzt wegen ihrer Grenz- und Verkehrslage), hatte sie nicht ahnen können, dass ihr diese Ehre für ganze achtzehn Jahre zukommen werde. Aber rückblickend auf das Konzil von Konstanz (1414–1418), hatte sie immerhin auf die Dauer von einem oder von mehreren Jahren hoffen dürfen. Zu vermuten war auch von vornherein, dass sich mit der Kirchenversammlung politische Gremien, wie Reichstage, verbinden würden. Und auf jeden Fall erwartete die Stadt nicht nur ein enorm gesteigertes Ansehen, auch einen wirtschaftlichen Aufschwung musste sie herbeiführen wollen. Die gute Gelegenheit durfte man nicht verpassen; von einer Feuersbrunst des Jahres 1417 hatte sich Basel noch kaum erholt<sup>9</sup>.

Der Wirtschaftshistoriker Geering hat das Konzil als «die stärkste Conjunctur» für das Wirtschaftsleben einer mittelalterlichen Stadt bezeichnet<sup>10</sup>. Aber gleich darauf relativiert er selber diese Aussage. Er weiss, dass die Kaufleute Basels sich damals grosse Vorteile entgegen liessen, so den des Engros-Handels und des vermehrten Imports, den man fremden Spekulanten überliess; er betont auch, dass die Konjunktur sich auf die Frist zwischen 1433 und 1437 konzentrierte und nachher bei der ersten schweren Krise des Konzils von 1438 stark absank<sup>11</sup>. Manche Einzelheiten lassen sich zudem leichter errahnen als beweisen, und selbst von den beweisbaren kann man oft nicht sagen, ob ihre Auswirkungen die Aufwärtsbewegung mehr gefördert oder mehr gehindert haben; von andern wiederum ist nicht klar, ob sie tatsächlich durch das Konzil selber hervorgerufen wurden oder einfach zeitgenössische Erscheinungen waren<sup>12</sup>. Verschiedenes diente zwar der Kirchenversammlung, was zugleich das Stadtleben verbesserte, etwa durch Vermittlung höherer Sicherheit und materieller Kulturgüter, was aber mit hohen Kosten geschaffen, erkauft und erhalten werden musste, ohne dass es einen entsprechenden wirtschaftlichen Gewinn eintrug. Deshalb muss man sich hüten,

die gepriesene Konjunktur zu überschätzen. Doch soll in diesem kurzen Artikel nicht so sehr vom wirtschaftlichen Gedeihen in Basel die Rede sein als von der kulturellen, künstlerischen Tätigkeit, die sich ebenda in engerem oder weiterem Zusammenhang mit dem Konzil entfaltete.

Zu den Vorbereitungen, die auf das Konzil hin getroffen wurden<sup>13</sup>, gehörten Verbesserungen der Verkehrswege in der Umgebung, wohl auch schon der Brückenbau bei Birsfelden anno 1425, weiter der Plan, eine Brücke über die Wiese zu erstellen, der Erwerb des Rechts, neue Zölle festzusetzen, der Ausbau der Stadtbefestigung, die zügige Verwirklichung eines Beschlusses von 1417 und 1420, der die Pflasterung der Strassen vorsah, eine Reihe von Erlassen zur Reinhaltung der Gassen und Beseitigung von gewissen Gebrauchsgegenständen, die Einrichtung einer Münzstätte anno 1429 durch König Sigismund zum Prägen von Goldmünzen – um nur Wichtigstes zu nennen. Die den Baslern auferlegte Pflicht, den Gästen sicheres Geleit und überhaupt Sicherheit zu bieten, dazu Unterkunft und Lebensmittel zu mässigen Preisen zu gewähren, machten weitere Massnahmen nötig. Neue Sittenmandate wurden erlassen; auf Strassen und Plätzen wurden Ketten zum Absperrern angebracht, Polizeikontrollen wurden verschärft; die beiden Badstuben der Stadt, in denen Männer und Frauen gemeinsam zu baden pflegten, wurden – auf Verlangen der Konzilsvorsteher – nach Geschlechtern geschieden; der Ankauf zweier Häuser beim Spalentor diente der Absonderung und Überwachung der Dirnen. Anzunehmen ist, dass auch neue Herbergen eingerichtet wurden; doch weil diese mitsamt den Klöstern längst nicht ausreichten, den Strom der Ankömmlinge aufzunehmen, wurden die Bürger angehalten, Wohnungen und Ställe zu vermieten, was noch ungebräuchlich war. Die geforderten Phantasiepreise führten denn auch sofort zu einem heftigen Streit, der die Einmischung König Sigismunds nötig machte und dem Rat neue Aufgaben stellte. Zudem wurde auch vielfach Stadtboden zur Nutzung verliehen, damit er zur Aufstellung notwendiger Buden diene. Zu ebener Erde stattlicher Häuser wurden Läden eingerichtet, manche Gebäude – wie das Rathaus – wurden erweitert; das Kornhaus musste zur Speicherung von Getreide ebenfalls vergrössert werden; überhaupt nahm die Bautätigkeit zu. Das Kreditwesen blühte unter fremden Bankherren auf; der Import, besonders der von edlem Tuch, wurde intensiviert; da die Krämerei einen Aufschwung erlebte, wurden neue Stampfen nötig; die Gesundheitspflege, die Apothekerordnung wurden verbessert; der Zuzug vieler Handwerker machte den Zünften zu schaffen; besonders Gerber traten in grösserer Zahl auf, und Glaser suchten hier Arbeit.

Ein ausgezeichnetes Geschäft brachte anno 1433 der baslerische Kaufmann und Diplomat Heinrich Halbysen in Schwung, als er die Allenwindenmühle beim Riehentor zur ersten Papiermühle der Stadt machte. Von jetzt an gab es hier Papierer, und obwohl mit dem Ende des Konzils die Nachfrage nach ihren Produkten sich stark verringerte, bereiteten sie doch dem Druckergewerbe den Boden, das um 1460 hier seinen Anfang nahm<sup>14</sup>.

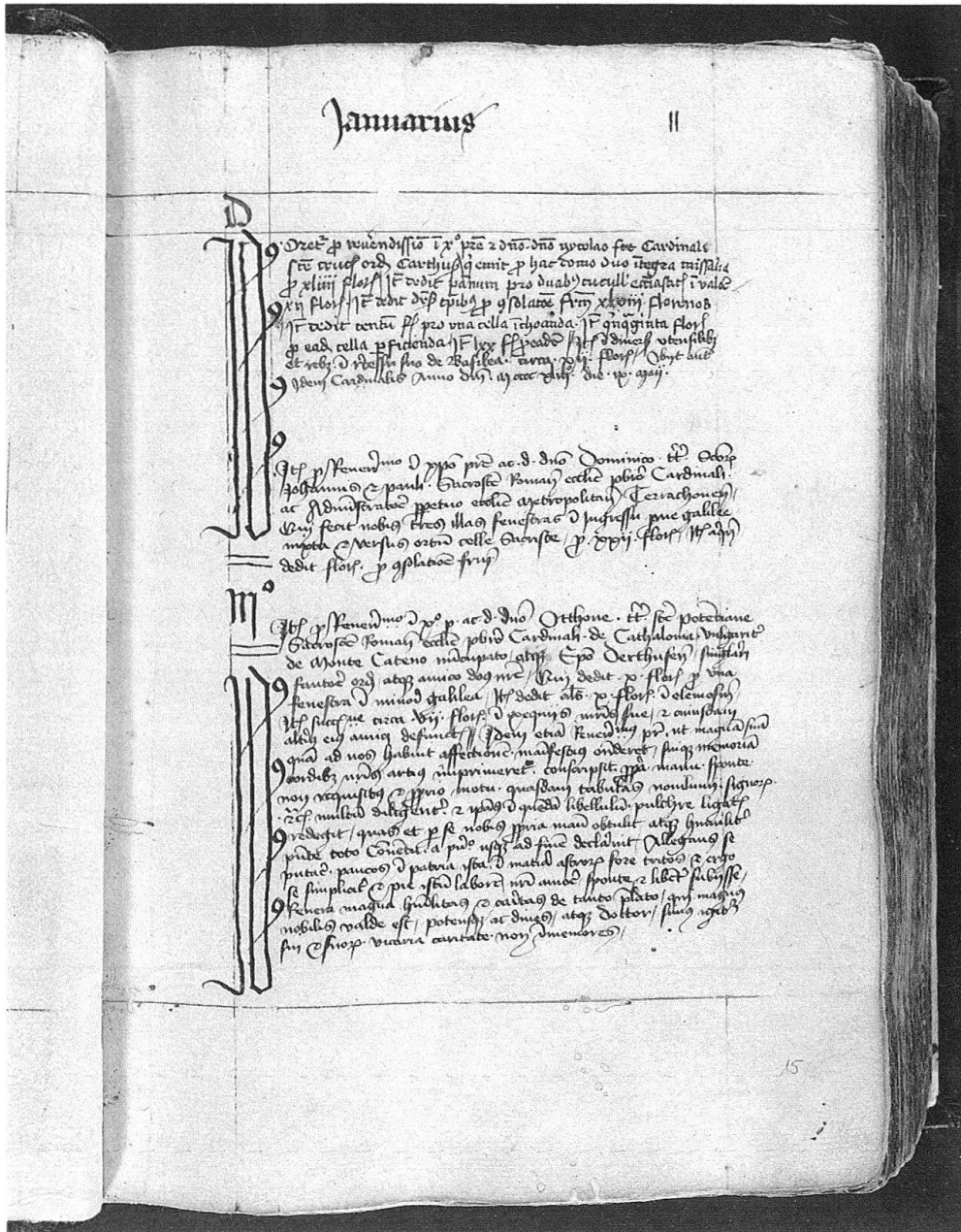


Gar nichts zeigt so deutlich den Einfluss des Konzils auf die wirtschaftlich-kulturellen Unternehmungen von Basler Bürgern wie die Papiermühlen und Papierer. Wer sich von der Schreibertätigkeit, dem «Traktatkrieg», der «Flut von Suppliken», von Dekreten, Urkunden, Responsionen, von dem Büchermarkt, der das Kopieren voraussetzt, eine Vorstellung verschaffen will, der lese Johannes Helm-rath über die Bedeutung der Kommunikation für Wirtschaft und Gesellschaft. Er spricht von einem «reissenden Strom der Buchproduktion» in der Konzilsstadt, allerdings auch von seinem Rückgang, als das Konzil an Ansehen und Besucherzahl stark einbüsste<sup>15</sup>. Dem genannten Gewerbe wurde – wie manchem andern (z.B. den Bauleuten, Tuchfabrikanten, Krämern) – das Überangebot dann zum Verhängnis, doch es erholte sich nach der Jahrhundertmitte.

Dass der Stadt durch das Konzil grosse Lasten aufgebürdet wurden, finanzielle und andere, kann sich jeder ausmalen, der bedenkt, was es hiess, trotz Kriegsgeplänkel ringsum für Verkehrswege, Schifffahrt und sicheres Geleit zu sorgen, Raubüberfällen, Missbräuchen des Zollwesens vorzubeugen, billigen Markt zu garantieren, Streit und Aufruhr in der überfüllten Stadt niederzuhalten, Hungersnot abzuwenden und überhaupt die durch zeitweise riesige Besucherzahlen und ihr ständiges Auf- und Abschwellen stark gefährdete Ordnung vor dem Zusammenbruch zu retten<sup>16</sup>. Aber das unerhört bewegte Leben voll spannungsgeladener Weltpolitik, die Anwesenheit höchster Fürsten (vorübergehend auch des Kaisers), und die vieler Gelehrter von Weltruf<sup>17</sup>, dann die Sensation seltsamer Trachten und fremder Bräuche, das Sprachengemisch bei allem Gelehrtenlatein, die liturgischen und weltlichen Grossanlässe, all das wollte sich die Stadt etwas kosten lassen, weswegen sie anno 1439 denn auch Amadeus von Savoyen als ihren Papst mit Genugtuung empfing, stolz, dass bei ihr alles zuging «wie ze Rom»<sup>18</sup>, und ihre Bürger konnten dann über Jahre hin diesen Papst Felix in überraschender Vielfalt des Ornaments bewundern, sei's am Altar, sei's auf seinem Ritt zwischen der Wohnung im Ramsteinerhof (an der Rittergasse) und dem Münster<sup>19</sup>. Leider aber entliessen jetzt die Stadttore weit mehr Gäste, als sie aufnehmen.

Das «studium generale», das innerhalb des Konzils eröffnet wurde, war ausschliesslich für Mitglieder bestimmt<sup>20</sup>. Es erhielt aber für die Stadt eine Bedeutung als Vorläufer der späteren bürgerlichen Universität. Da einige Basler, die dem Klerikerstand angehörten, dem Konzil inkorporiert wurden, erlangten sie Zugang zum «studium». Namentlich genannt seien Heinrich von Beinheim und Peter von Andlau, die daraus enormen Gewinn an Kenntnis des römischen Rechts zogen und später, anno 1459/60, an der Gründung der städtischen Universität starken Anteil nahmen<sup>21</sup>. Übrigens stellt eine weit berühmtere Gestalt einen Zusammenhang zwischen dem Konzil und jenem kulturellen Ereignis her: Aeneas Silvius Piccolomini<sup>22</sup>.

Dieser sienesischer Schreiber meinte, um Wissenschaft und speziell um die humanistische, kümmere sich Basel nicht; der Name Ciceros sei da unbekannt<sup>23</sup>. Nachdem er aber als Pius II. den Papststuhl bestiegen hatte, half er mit, den Ruhm der «Humanisten-



1 Eintragungen im Liber benefactorum der Kartause in Kleinbasel mit Nennung von Konzilsherren und ihren Geschenken. Staatsarchiv Basel, Klosterarchive, Kartaus L, Fol. 11.

stadt» zu begründen, indem er auf Wunsch der Basler das Recht zur Universitätsgründung samt den nötigen Privilegien und Pfründen zugestand<sup>24</sup>. Damit gelang es den Baslern, das benachbarte Freiburg einzuholen, das seine Universität um die gleiche Zeit eröffnete.

Wer sich für die kulturelle Entwicklung Basels interessiert, darf übrigens die beiden Beschreibungen nicht übersehen, die Aeneas von Basel gegeben hat. Hier seien nur einige Angaben über den Grad des Wohlstandes zitiert: Die Stadt wirke, so heisst es da, ganz neu und wie in einem einzigen Zug erbaut<sup>25</sup>, die Kirchen hätten gutes Mauerwerk, im Innern aber kaum Bildtafeln; viele stattliche Häuser seien mit Fassadenmalereien geziert und wie die Kirchen mit farbigen Glasziegeln bunt gedeckt, besässen heizbare Stuben mit verglasten Fenstern, mit Holztäfer und überhaupt behaglicher Ausstattung; Brunnen sprudelten überall, Gärten, Matten, Bäume erhöhten den Reiz der Stadt, und gepflasterte Strassen und Plätze genügten dem

Verkehr wie der Geselligkeit. Bedachte man dazu noch die Frömmigkeit der Bevölkerung und ihre vernünftige Verfassung, so war ganz klar, dass diese Stadt durchaus würdig war, Sitz eines allgemeinen Konzils und Zentrum der Christenheit zu sein. Einige Ergänzungen zu dieser Schilderung findet man da und dort, auch beim venezianischen Gesandten Andrea Gattaro<sup>26</sup>.

Aeneas hatte eben noch Zeit, dieses Idealbild Basels zu entwerfen, bevor Hungersnot und Teuerung die Stadt heimsuchten und dann, 1439, die fürchterliche Beulenpest Tausende von Einwohnern hinraffte<sup>27</sup>. Diese Katastrophen haben das Konzil und seinen Tagungsort entscheidend geschwächt. Doch der Zusammenhalt der beiden wurde nur enger und hartnäckiger, bis acht Jahre danach die Stadt dem Druck von seiten Roms und ihres Königs erlag und – freilich «mit grossem unwillen» – dem wiederholten drohenden Befehl nachkam, sich «desz conciliums zu entschütten»<sup>28</sup>. Felix und seine mächtigsten Anhänger waren schon vorher abgezogen.

Lässt sich für manche wirtschaftliche und allgemein kulturelle Entwicklung und Massnahme im damaligen Basel eine kausale Verknüpfung an das Konzil nur undeutlich oder gar nicht erkennen, so ist das für die gleichzeitig entstandenen Kunstdenkmäler meist noch viel schwieriger. Von einigen Einzelwerken freilich kann man mit Sicherheit sagen, dass sie durch die Kirchenversammlung oder eines ihrer Mitglieder gestiftet, gefördert bzw. veranlasst wurden; dass aber diese Versammlung eine verstärkte künstlerische Tätigkeit in der Stadt erwirkt habe, ist nicht zu beweisen, nicht einmal anzunehmen, wenn man frühere und spätere Zeiten und andere Städte wie Ulm, Konstanz, Bern zum Vergleich heranzieht. Zu vermuten ist immerhin, dass der eine und andere gerade der besten Meister nicht herbeigekommen wäre, hätte nicht die grosse Zahl von Fürsten und Prälaten ihn angelockt<sup>29</sup>.

Für unzweifelhaft darf gelten, dass die Kartause – anno 1401 eben erst gegründet – von Konzilsteilnehmern und -anhängern sehr ansehnliche Gaben «ad structuram», an die Fertigstellung und Ausstattung von Gebäuden und Räumen erhalten hat, die sie sonst mit weit grösserer Mühe oder überhaupt nicht hätte errichten können<sup>30</sup>. Der Mönch und Prior des Klosters Heinrich Arnoldi berichtet in seiner Klosterchronik von sehr vielen Spendern aus allen Gesellschaftskreisen und verweist dabei auf seinen «Liber benefactorum» sowie auf Inschriften, Wappen und Grabmäler im Kloster; aber sein grösster Dank gilt eben doch den Herren am Konzil, indem er sich fragen muss, was mit seinem Ordenshaus geschehen wäre ohne deren Hilfe<sup>31</sup>. Kardinal Nikolaus d'Albergati, Bischof von Bologna, verweilte zwar in Basel nur verhältnismässig kurze Zeit, doch da er selber Kartäuser war, empfand er zur Unterstützung der Neugründung eine besondere Verpflichtung. Er schenkte Messbücher, Tuch, stiftete eine Mönchszelle und half immer wieder mit Geld<sup>32</sup>. Auch scheint er mit Erfolg hohe Persönlichkeiten auf den Notstand des Ordenshauses aufmerksam gemacht zu haben. Ohne seinen Einfluss wäre wahrscheinlich die «illustrissima ducissa Burgundie» Isabella nicht auf den Gedanken verfallen, für ihren Gatten, Philipp den Guten, und

Abb. 1





ihre Kinder (also auch Karl den Kühnen) nach Kleinbasel eine weitere Zelle zu stiften und das neue Kloster dort darüber hinaus mit Paramenten, Geräten, verschiedensten Kleinodien und mit einer wertvollen Votivtafel zu beschenken<sup>33</sup>. Albergati stand nämlich beim Burgunderherzog in hohen Ehren, und an den Friedensverhandlungen zwischen diesem und dem französischen König Karl VII. anno 1435 war er in Arras führend beteiligt<sup>34</sup>. Bekannt musste ihm sein, dass der Herzog den Orden längst im eigenen Gebiet begünstigte. Doch nicht minder hochgeachtet war in der Kartause Kleinbasels Kardinal Ludwig d'Aleman, der Erzbischof von Arles, die Seele des konziliären Widerstandes gegen Rom<sup>35</sup>. Von seinen Gunst-Erweisen seien Geldsummen und eine Stiftung für vier Glasfenster hervorgehoben<sup>36</sup>. Eben solche Geschenke farbiger, gemalter Glasfenster waren besonders beliebt, offenbar weil in der Stadt Basel tüchtige Glaser arbeiteten und die Glasmalerei da wie in ganz Süddeutschland blühte. So dankte das Kloster für ein beziehungsweise für mehrere Glasfenster dem Erzbischof Johann von Gran (Ungarn), dann dem von Felix V. kreierte Kardinal Otto, Bischof von Tortosa, dem – ebenfalls von Felix geschaffenen – Kardinal Dominicus, Erzbischof von Tarragona, wie auch dem Kardinal Georg von Vich (in Katalonien), einer Kreatur wiederum des Konzilspapstes<sup>37</sup>. Der letztgenannte wollte auch für Bauten am kleinen Kreuzgang, für einen Altar, für Tafeln, Geräte und eine Kanalisation aufkommen, während

2 Der Bildteil aus der Votivtafel von Herzogin Isabella von Burgund, 1438, aus der ehemaligen Laienkirche der Kartause von Kleinbasel.



Kardinal Alfonso de Curillo (oder gemäss Konzilsakten: Carillo), durch Felix zu seiner Würde erhoben, auf seine Kosten eine Sakristei errichten liess<sup>38</sup>. Immer notierte das Kloster genau, wo die empfangenen Gaben ihren Platz fanden, doch hat sich bis heute nur wenig erhalten<sup>39</sup>. Alle «magni fautores» vom Konzil hier aufzuzählen ist übrigens nicht möglich. Verschiedene Prälaten spendeten Geld für die Fresken im Kreuzgang, die das Leben des Ordensgründers Bruno schilderten, und nicht ohne ihr Zutun kamen die Mittel zur Errichtung einer Bibliothek zusammen<sup>40</sup>. Mehrere solcher Gönner starben während des Konzils und wurden in der Kartause begraben; ihrer sieben fanden ein Grab hier im Pestjahr<sup>41</sup>. Zu ihrem Gedenken wurden Totenschilde und figürliche Grabplatten angebracht, von denen noch heute ein Teil existiert<sup>42</sup>. Doch «als das Konzil aufhörte, hörten auch die Almosen auf», wie Prior Arnoldi formulierte<sup>43</sup>. Die Armut nahm überhand; viele Kostbarkeiten mussten verkauft werden.

Nirgends sonst in Basel kann man die wohltuende Wirkung des Konzils auf die kulturelle Tätigkeit so sicher erkennen wie bei der Kartause. Gewiss ist es möglich, dass auch andere Klöster für ihre Bautätigkeit Unterstützung bei Konzilsherren fanden und dass Kirchen und Stifte ihnen für Kunstwerke zu danken hatten. Aber belegen lässt sich das in den seltensten Fällen. Im Deutschherrenhaus, wo Kardinal Ludwig d'Aleman, der letzte Präsident des Konzils, seinen Sitz hatte, wurde eine holzgeschnitzte Tafel mit seinem Wappen angebracht<sup>44</sup>; die Prediger durften aus dem Erbe Johanns von Ragusa (vom gleichen Orden) einen kostbaren Schatz an griechischen und lateinischen Büchern entgegennehmen<sup>45</sup>. Dass aber St. Peter, die Andreaskapelle, das Kloster Klingental und St. Jakob an der Birs vom Konzil Ablässe zugebilligt erhielten, damit sie mit Hilfe der Geldsammlungen Bauarbeiten und verschiedene Restaurationen vornehmen könnten, besagt wenig<sup>46</sup>, weil auch andere kirchliche Instanzen dieses Zugeständnis machen konnten und dazu auch bereit gewesen wären.

Immer wieder könnte man versucht sein, die besonders hohe Qualität eines zeitgenössischen Kunstwerkes mit der Anwesenheit solcher bester Meister zu erklären, die sich des Konzils wegen eingefunden hatten. Es ist gar nicht anders möglich, als dass tüchtige Leute herbeikamen, um Gönner und Auftraggeber zu finden. So hat – wie festgestellt wurde – ein Steinmetz Johann von Köln hier in Basel sich dem Bischof Alfons von Burgos angeschlossen und in dessen Bischofsstadt darauf das Gewölbe konstruiert. Der Dichter und Komponist Oswald von Wolkenstein ist auch kaum durch reinen Zufall damals hier gewesen<sup>47</sup>. Doch es ist fast durchweg hoffnungslos, will man bestimmten Zugewanderten auch bestimmte Werke zuschreiben. Man weiss nicht einmal, wer den vielbesprochenen Totentanz im Kirchhof der Prediger gemalt hat. Sicher aber hat er weit mehr mit der Pest zu tun als mit dem Konzil, auch wenn man in einzelnen Figuren (des Kaisers, Papstes, Kardinals usw.) Abbildungen bekannter Konzilsteilnehmer hat sehen wollen<sup>48</sup>.

Um die Skepsis nicht zu weit zu treiben, muss man annehmen, dass einer der vorzüglichsten Maler Deutschlands, Konrad Witz, des-



3 Konrad Witz, Begegnung von Joachim und Anna unter der goldenen Pforte, wohl vom Anfang der vierziger Jahre des 15. Jahrhunderts.

sen Anwesenheit in Basel sich von 1434 an mehrfach belegen lässt<sup>49</sup>, aus der Situation, die mit dem Konzil gegeben war, besondere Förderung seiner Tätigkeit erhoffte. Mit einem Kardinal (wieder des Papstes Felix), Bischof François de Mies, ist er anfangs der vierziger Jahre dann weggezogen und hat in dessen Auftrag anno 1444 das Tafelwerk «Der wunderbare Fischzug» für den Petrus-Altar in Genf gemalt (reizvoll nicht zuletzt durch die Verwandlung Galiläas in die Genfer Landschaft). Das berühmteste Werk, das er der Konzilsstadt hinterliess, der Heilspiegelaltar, ist wohl für St. Leonhard geschaffen worden; doch wenn schon das nicht ganz sicher ist, so muss man auch vorsichtig sein mit der Folgerung, die enge Beziehung dieses Klosters zum Konzil habe sich auf die Thematik der Altartafeln ausgewirkt. Überhaupt ist es bisher noch niemandem auch nur einigermaßen geglückt, einen Einfluss konziliärer Lehren auf die gemalten

Figuren und Szenen dieses Altars (mit ihrer Vorbedeutung auf christliche Mysterien) plausibel zu machen<sup>50</sup>. Hingegen darf man zwei andere Bildtafeln, die man heute allgemein dem Meister Witz oder seiner Basler Werkstatt zuschreibt, mit Konzilsentscheiden zusammenbringen. Denn am 17. September 1439 hat die Kirchenversammlung in Basel die Überlieferung von der «Unbefleckten Empfängnis Marias» unter grosser Feierlichkeit zum verbindlichen Glaubenssatz erklärt, wohlwissend, dass sie damit grosse Sympathie beim Volk gewinne, und eine der genannten Tafeln verbildlicht genau das Wunder solcher Empfängnis, indem sie die Eltern Marias, Joachim und Anna (gemäss einem apokryphen Werk), bei ihrer Begegnung unter der goldenen Pforte darstellt. Weiter hat das Konzil am 1. Juli 1441 das Fest Mariae Heimsuchung für verpflichtend erklärt, so dass man sich nicht wundert, auf der andern Tafel die Begrüssung zwischen Elisabeth und Maria gemalt zu sehen, wie sie ihre ungeborenen Kinder als winzige Figürchen vor dem Leibe tragen<sup>51</sup>. Beide Ereignisse waren schon früher von Künstlern etwa geschildert worden, fanden aber in deutschen Gebieten – wenn nicht alles täuscht – erst von jetzt an grössere Beliebtheit.

Abb. 3

Solche hervorragenden Leistungen sind frühestens in den Krisen Jahren des Konzils entstanden, als es bereits auf ein Häufchen Unbeirrbarer zusammenzuschrumpfen begann. Der deutsche König und die meisten andern grossen Herren zeigten sich diesem Rest gegenüber höchst zurückhaltend, und in der Stadt gab es noch keinen Sitzungssaal, wie Konstanz ihn vorzeigen konnte, ausgemalt mit Fresken, die der König in Auftrag gegeben hatte und die zum Teil direkt auf das Konstanzer Konzil Bezug nahmen; ja, es war schon voraus zusehen, dass Basel einen ähnlichen nie haben würde<sup>52</sup>. Mit der Abnahme der Gäste näherte sich die Stadt einem wirtschaftlichen Tiefpunkt, der sie zur Umorientierung und zum neuen Ausgreifen zwang. Sie scheint aber sehr rasch die vielfältigen Erfahrungen, Anregungen, Bekanntschaften und Beziehungen, welche die Konzilszeit ihr beschieden hatte, aufs beste genutzt zu haben; denn am Ende des Jahrhunderts gehörte sie zu den wenigen ganz bedeutenden Handelsstädten am Rhein.

Die eingangs zitierte Prophezeiung hatte sich nicht durchaus erfüllt; immerhin war Rom in Basel eine Zeitlang wirklich wohlfeil gewesen und hatten sich manche Christen hier an einer Hoffnung wie an einem «Stubenofen» gewärmt. Seiner Aufgabe und seiner Würde blieb sich Basel nachher wohl bewusst. Das jedenfalls deutet der Drucker Johann Amerbach mit dem Titelbild eines seiner frühesten Drucke an<sup>53</sup>. Die Stadt, leicht erkennbar am Spalentor, gibt sich hier als Reich des Guten, Reich Gottes aus; ihre Engel kämpfen gegen das Reich des Bösen und dessen Teufel. Und wie hätte sie das besser tun können als einerseits durch die Universität und andererseits durch die Verbreitung lehrreicher Schriften, wie sie das während des Konzils hatte lernen können.

Abb. 4





4 Basel, erkennbar am Spalentor, als Stadt Gottes im Kampf gegen die Stadt Satans. Holzschnitt auf dem Titelblatt zu Augustins «Civitas Dei» aus der Offizin von Johann Amerbach, Basel 1489. Universitätsbibliothek, Basel.



**Résumé** L'influence du concile se manifeste plus ouvertement au niveau économique que sur le plan des réalisations culturelles et artistiques. L'économie a connu des répercussions positives et négatives alors que le domaine artistique n'a été promu que dans une moindre mesure. On peut néanmoins évoquer l'agrandissement de la chartreuse et constater les impulsions données aux thèmes iconographiques. Le concile contribua de manière décisive à la fabrication du papier, au développement de l'imprimerie. Par ailleurs, il favorisa le projet de fonder une université. D'un point de vue générale la ville en a tiré profit au niveau de ses relations internationales et de l'appréciation de sa propre valeur.

**Riassunto** L'influsso del Concilio di Basilea è rintracciabile più facilmente nelle vicende della vita economica che nelle creazioni artistico-culturali. Nel campo economico il Concilio ebbe esiti sia positivi che negativi, l'arte ne trasse – almeno per quanto possiamo osservare noi oggi – solamente pochi vantaggi. Favorito fu sicuramente l'ampliamento della certosa; la pittura ricevette impulsi tematici. Importanti progressi visse invece la fabbricazione della carta, e con essa la pubblicazione degli atti e l'evoluzione della stampa. Risale a quel tempo anche l'idea della fondazione di un'università. In generale la città ne ha tratto profitto, sia per quel che riguarda le relazioni internazionali, sia per la cresciuta considerazione di sé all'interno delle proprie mura.

- Anmerkungen**
- <sup>1</sup> Anonyme Chronik, in: *Basler Chroniken*, Bd. 5, hrsg. von AUGUST BERNOULLI, Leipzig 1895, S. 537f.
  - <sup>2</sup> Vgl. Anmerkung 1.
  - <sup>3</sup> Erste Sitzung des Konzils vom 14. Dezember 1431; *Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio*, Bd. 29, hrsg. von GIOVANNI D. MANSI, Venedig 1788, col. 11. – Von Quellenwerken zum Basler Konzil wurden im folgenden Text vor allem berücksichtigt: *Concilium Basiliense*, Bd. 1 (1896), Bd. 2 (1897), Bd. 3 (1900), Bd. 4 (1903), hrsg. von JOHANNES HALLER, Basel; Bd. 5 (1904), hrsg. von GUSTAV BECKMANN, RUDOLF WACKERNAGEL und GIULIO GOGGIOLA, Basel; Bd. 6 (1926), hrsg. von GUSTAV BECKMANN, Basel.
  - <sup>4</sup> Knapper Überblick von FRIEDRICH BAETHGEN, *Schisma und Konzilszeit*, in: *Handbuch der deutschen Geschichte*, Bd. 1, Teil 6, neu bearbeitete Auflage, hrsg. von HERBERT GRUNDMANN, Stuttgart 1970, §§ 202, 208, 211.
  - <sup>5</sup> Wie Anm. 4. – Zur genaueren Information s. CARL J. HEFELE und H. LECLERCQ, *Histoire des conciles*, Bd. 7, 2, Paris 1916. Zur neuesten Literatur s. ERICH MEUTHEN, *Das Basler Konzil als Forschungsproblem der europäischen Geschichte* (Rhein.-Westfäl. Akad. Wiss., Vorträge G 274) 1985.
  - <sup>6</sup> *Concilium Basiliense*, Bd. 6 (wie Anm. 3), S. 422, 426, 683 und oft.
  - <sup>7</sup> *Basler Chroniken*, Bd. 4, hrsg. von AUGUST BERNOULLI, Leipzig 1890, S. 51.
  - <sup>8</sup> Über die «curia romana» in Basel: JOHANNES HELMRATH, *Kommunikation auf den spätmittelalterlichen Konzilien*, in: *Die Bedeutung der Kommunikation für Wirtschaft und Gesellschaft*. Referate der 12. Arbeitstagung der Gesellschaft für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte vom 22.–25. April 1987 in Siegen, hrsg. von HANS POHL, Stuttgart 1989, S. 122; den Hinweis auf diesen Aufsatz verdanke ich Martin Steinmann, Basel.
  - <sup>9</sup> RUDOLF WACKERNAGEL, *Geschichte der Stadt Basel*, Bd. 1, Basel 1907, S. 476 ff., 480.
  - <sup>10</sup> TRAUGOTT GEERING, *Handel und Industrie der Stadt Basel. Zunfthewesen und Wirtschaftsgeschichte bis zum Ende des XVII. Jahrhunderts*, Basel 1886, S. 266.
  - <sup>11</sup> GEERING (wie Anm. 10), S. 267, 277, 289.
  - <sup>12</sup> HELMARTH (wie Anm. 8), S. 170.
  - <sup>13</sup> Zum ganzen Abschnitt vgl. GEERING (wie Anm. 10), S. 266–295. *Urkundenbuch der Stadt Basel*, Bd. 6, 1902, Nr. 285, 298, 309, 321.
  - <sup>14</sup> PETER TSCHUDIN, *Papierer, Drucker und Humanisten*, in: *Schaffendes Basel; 2000 Jahre Basler Wirtschaft*, hrsg. von HANSRUDOLF SCHMALE, revidierter Nachdruck, Basel 1969. – HANS KÄLIN, *Papier in Basel*, Diss. Basel 1974, S. 138 ff.

- <sup>15</sup> HELMRATH (wie Anm. 8), S. 123f., 154ff., 163ff. – Aus der von ihm zitierten Literatur sei herausgehoben: MARTIN STEINMANN, *Ältere theologische Literatur am Basler Konzil*, in: *Xenia medii aevi historiam illustrantia oblata Thomae Kaeppli O.P.*, hrsg. von R. CREYTENS und P. KÜNZLE (Storia e letteratura 141/142), Rom 1978, S. 771–782.
- <sup>16</sup> Die Konzilsakten sind voll von Lob wie von Tadel und Verhandlungen «propter domos carissimas», «propter diminucionem monetarum», «propter victualium parcitatem», auch wegen des freien Geleits und bewaffneten Streites; *Concilium Basiliense* (wie Anm. 5), Bd. 1, S. 261, 277; Bd. 5, S. 136f.; Bd. 7, S. 170, 216 usw. – Nicht zu vergessen ist die langjährige starke Gefährdung durch die Armagnaken.
- <sup>17</sup> Noch heute hochgeschätzt: Nikolaus von Cues (Cusanus); weniger bekannt Johannes von Ragusa, Johannes von Segovia, Ludwig d'Aleman usw.
- <sup>18</sup> *Basler Chroniken*, Bd. 4 (wie Anm. 7), S. 51. Genaue Beachtung römischer Tradition gehörte zu den Voraussetzungen der Rechtmässigkeit.
- <sup>19</sup> *Urkundenbuch der Stadt Basel*, Bd. 7, hrsg. von JOHANNES HALLER, Basel 1899, S. 14. – *Concilium Basiliense*, Bd. 7 (wie Anm. 3), S. 192 und 236.
- <sup>20</sup> EDGAR BONJOUR, *Die Universität Basel von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Basel 1960, S. 22ff. und Anm. 1, S. 34.
- <sup>21</sup> Wie Anm. 20. Gründung einer Gesellschaft von Juristen und Schreibern 1435. WACKER-NAGEL (wie Anm. 9), Bd. 2,2, S. 668f.
- <sup>22</sup> *Enea Silvio Piccolomini Papa Pio II. Atti del Convegno per il quinto centenario della morte e altri scritti raccolti da D. MAFFEI*, Siena 1968. – BERTHE WIDMER, *Enea Silvio Piccolomini in der sittlichen und politischen Entscheidung*, Basel/Stuttgart 1963. – N. CASSELLA, *Recenti studi su Enea Silvio Piccolomini*, in: *Rivista di storia della Chiesa in Italia* 26, 1972, S. 473ff.
- <sup>23</sup> *Concilium Basiliense*, Bd. 5 (wie Anm. 3), S. 372. Hier die erste Beschreibung, die Aeneas von Basel gegeben hat, S. 365ff., abgedruckt in: *Der Briefwechsel des Aeneas Silvius Piccolomini*, hrsg. von RUDOLF WOLKAN, Bd. 1 (Fontes rerum Austriacarum: Diplomataria et acta Bd. 61) 1909, S. 28ff. Die zweite Beschreibung in: *Concilium Basiliense*, Bd. 8, hrsg. von ALFRED HARTMANN, Basel 1936, S. 193ff., und bei WOLKAN im erwähnten Band, S. 95ff.
- <sup>24</sup> Wie Anm. 20.
- <sup>25</sup> Wiederaufbau der Stadt nach dem Erdbeben von 1356 und nach dem Brand von 1417.
- <sup>26</sup> *Diario del concilio di Basilea 1435–1435*, in: *Concilium Basiliense*, Bd. 5 (wie Anm. 3), S. 375–442; Übersetzung von RUDOLF WACKERNAGEL in: *Basler Jahrbuch 1885*, S. 1–58.
- <sup>27</sup> Die Ratsbücher schätzten 5000 Tote; s. *Basler Chroniken*, Bd. 4 (wie Anm. 7), S. 50; der Chronist APPENWILER sprach von 8000, im gleichen Band S. 251.
- <sup>28</sup> HEINRICH VON BEINHEIM, in: *Basler Chroniken*, Bd. 5, hrsg. von AUGUST BERNOULLI, Leipzig 1895, S. 404ff., 408f.
- <sup>29</sup> HELMRATH (wie Anm. 8), S. 167ff.
- <sup>30</sup> *Die Chroniken des Kartäuser Klosters in Klein-Basel 1401–1532*, in: *Basler Chroniken*, Bd. 1, hrsg. von WILHELM VISCHER und A. STERN unter Mitwirkung von M. HEYNE, Leipzig 1872, S. 233–584. Das zitierte Wort S. 298.
- <sup>31</sup> MAX BURCKHARDT, *Klassiker der Weltliteratur als Quelle pro studio humanitatis: Der Testfall der Basler Kartause*, in: *De captu lectoris*, hrsg. von WOLFGANG MILDE und WERNER SCHUDER, Berlin/New York 1988, gibt auf S. 64 eine Bibliographie zur Kartause. – Vgl. auch HANS-JÖRG GILOMEN, *Zum Lebenslauf des Henricus Arnoldi von Alfeld, Priors der Basler Kartause*, in: *Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte*, Bd. 76, 1982, S. 63–70. – Die zitierte Aussage des Priors S. 292 seiner Chronik (wie Anmerkung 30).
- <sup>32</sup> Vom *Liber benefactorum*, das sich auf dem Staatsarchiv befindet (Kloster-Archiv Kartaus L.), gibt es auf der Universitätsbibliothek eine Abschrift. Die Geschenke des Kardinals im Bd. 1, Fol. 11.
- <sup>33</sup> *Liber benefactorum* (wie Anm. 32), Bd. 1, Fol. 4/4<sup>b</sup>.
- <sup>34</sup> FRIEDRICH SCHNEIDER, *Der europäische Friedenskongress von Arras (1435) und die Friedenspolitik Papst Eugens IV. und des Basler Konzils*, Graz 1919. – J. G. DICKINSON, *The Congress of Arras, 1435*, Oxford 1955.
- <sup>35</sup> Der Prior der Kartause schenkte ihm die grösste Verehrung und wollte von Wundern an seinem Grabe wissen; vgl. seine Chronik (wie Anm. 30), S. 266; über Albergati und Herzogin Isabella ebenda S. 290.
- <sup>36</sup> *Liber benefactorum* (wie Anm. 32), Bd. 1, Fol. 80.
- <sup>37</sup> *Liber benefactorum*, Bd. 2, Fol. 259 und Bd. 1, Fol. 11.
- <sup>38</sup> *Liber benefactorum*, Bd. 1, Fol. 73. – *Kartäuserchronik* (wie Anm. 30), S. 291 und 296.
- <sup>39</sup> Viele Glasfenster gingen bei Unwettern zugrunde; andere Kostbarkeiten wurden geraubt, wieder andere zu Zeiten der Not verkauft. *Kartäuserchronik* (wie Anm. 30), S. 298. Einige Glasgemälde und vor allem auch die Votivtafel der Herzogin Isabella befinden sich heute im Historischen Museum Basels.
- <sup>40</sup> Von den Fresken hat sich nur eine Nachzeichnung von Emanuel Büchel erhalten, und zwar im Kupferstichkabinett Basels.
- <sup>41</sup> JOHANNES TONJOLA, *Basilea Sepulta*, Basel 1661, S. 312f.

- <sup>42</sup> Zu den Kunstwerken der Kartause vgl. *Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, Bd. 3, Die Kirchen, Klöster und Kapellen, 1. Teil*, von C. H. BAER, Basel 1941, S. 449–594 mit einem Beitrag von R. RIGGENBACH über die Wandmalerei der Kartause und mit zahlreichen Abbildungen, besonders auch von Glasfenstern, Totenschilden, Grabplatten und Isabellas Votivtafel (diese abgebildet S. 535).
- <sup>43</sup> Chronik (wie Anm. 30), S. 298.
- <sup>44</sup> *Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, Bd. 3* (wie Anm. 42), S. 332 f.
- <sup>45</sup> *Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, Bd. 4, Die Kirchen, Klöster und Kapellen, 2. Teil*, von FRANÇOIS MAURER, Basel 1961, S. 210.
- <sup>46</sup> *Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, Bd. 3* (wie Anm. 42), S. 143, 146, 403; *Bd. 4* (wie Anm. 45), S. 24; *Bd. 5, Die Kirchen, Klöster und Kapellen, 3. Teil*, von FRANÇOIS MAURER, Basel 1966, S. 24.
- <sup>47</sup> Beide Angaben bei HELMRATH (wie Anm. 8), S. 169 f.
- <sup>48</sup> *Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, Bd. 5* (s. Anm. 46), S. 290 ff. mit Abbildungen S. 296 ff. – Starke Überarbeitungen im 16. Jahrhundert. Zur Identifizierung: S. 293 f.
- <sup>49</sup> *Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, Bd. 4* (wie Anm. 45), S. 223; HELMRATH (wie Anm. 8), S. 168.
- <sup>50</sup> MARIANNE BARRUCAND, *Le retable du miroir du salut dans l'œuvre de Konrad Witz*, in: *Travaux d'Humanisme et Renaissance* 124, Genève 1972, S. 87 ff., 98 ff., 104 ff., müht sich umsonst, etwas wahrscheinlich zu machen; und weshalb das Werk vom Einverständnis zwischen Konzil und Papst geprägt und daher in die Frühzeit des Konzils zu datieren sei, ist völlig unbegreiflich.
- <sup>51</sup> Die Goldene Pforte: s. die öffentliche Kunstsammlung in Basel. – Die Darstellung der Heimsuchung ist auf dem Gemälde «Der Gnadenthron» zu sehen, das sich heute in der Gemäldegalerie Berlin/Dahlem befindet. Abbildung bei BARRUCAND (wie Anm. 50), Nr. 82, S. LI. – Über die Dekrete und die Vorverhandlungen berichtet JOHANNES VON SEGOVIA; s. *Monumenta conciliorum generalium saeculi 15: Concilium Basiliense*, Scriptorum Bd. 3, Basel 1932, S. 362 ff. und 956 ff.
- <sup>52</sup> Man beachte immerhin die Wandgemälde im sog. Münstersaal des Bischofshofes (erst. 2. Hälfte 15. Jahrhundert) mit einem Papst, einem Kaiser und mit dem als «Panormitanus» bezeichneten Kardinal. Dieser, von Felix kriert, war eine Stütze des Konzils.
- <sup>53</sup> Zu AUGUSTINUS, *Civitas Dei*, aus der Offizin von Johann Amerbach, Basel 1489.

## Abbildungsnachweis

1: Staatsarchiv Basel, Klosterarchive, Kartaus L. – 2.: Historisches Museum Basel. – 3: Öffentliche Kunstsammlung Basel, Kunstmuseum. – 4: Universitätsbibliothek Basel.

## Adresse der Autorin

Prof. Dr. phil. I Berthe Widmer, Lerchenstrasse 96, 4059 Basel